Thema 3 / Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Stellenwert der Arbeit
Aufgabentitel:	Zwischen Überforderung und Langeweile
Textsorte:	Textanalyse
Wortanzahl:	405 – 495
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Deskription/Rekapitulation, Explikation

Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:

Kernaussage(n) der Textbeilage(n):

Die Autorin stellt die konstruierte Wirklichkeit der neuen Arbeitswelt, die „Entspannung, Gelassenheit und Happiness“ als „neues Statussymbol“ propagiert, infrage, indem sie anhand von Studien nachweist, dass die Mehrheit der Arbeitnehmer/innen mit ihrem Job unzufrieden ist. Neben Burnout sei auch Boreout ein häufiges Phänomen in der heutigen Arbeitswelt, das sich ebenfalls negativ auf die physische und psychische Gesundheit der Betroffenen auswirke.

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1:
Beschreiben Sie die Phänomene Burnout und Boreout laut Textbeilage.

Burnout: belastender Stress durch zu viel Arbeit, zu wenig Wertschätzung, anstrengende Kundinnen und Kunden, Schüler/innen etc. Unvereinbarkeit von Job und Familie, sinnentleerte Arbeit, zu wenig Perspektiven, Termindruck, Informationsüberflutung

Boreout: Empfinden von chronischer Langeweile im Job, permanente Unterforderung durch wenig oder gar keine Arbeit, monotone Arbeit ohne erkennbaren Sinn

beide Phänomene: ähnliche Symptome und hoher Anteil an Betroffenen

Unterschiede im gesellschaftlichen Umgang: Burnout bekannt und anerkannt, Boreout kaum bekannt und tabuisiert

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2:
Analysieren Sie den Aufbau sowie die sprachliche Gestaltung des Textes.

Die folgenden Gliederungen sind Möglichkeiten, den Aufbau darzustellen. Die Kandidatinnen und Kandidaten können auch eine andere sinnvolle Gliederung vornehmen.

Aufbau Variante 1:

- Dachzeile: nennt Boreout und Burnout
- Titel: betont das weniger bekannte Phänomen der Langeweile im Job (Boreout)
- Lead: stellt dem „neuen Narrativ“, wonach die Arbeitswelt „fröhlich und chillig“ sei, Burnout und Boreout gegenüber
- Einstieg (Z. 1 – 54): Entspannung und „Happiness“ als neues Statussymbol der Arbeitswelt im Kontrast zur Unzufriedenheit vieler Arbeitnehmer/innen als Ausgangspunkt

- Gliederung des Hauptteils mittels Zwischenüberschriften:
  - „Beunruhigende Zahlen“ (Z. 55–93): Beschreibung von Symptomen bei Burnout und Angaben zur Anzahl Betroffener aus unterschiedlichen Studien
  - „Sitzen, warten, Däumchen drehen“ (Z. 94–148): Beschreibung des Phänomens Boreout inkl. Anzahl Betroffener laut einer Umfrage, Vergleich mit Burnout
  - „Boreout geht gar nicht“ (Z. 149–194): Darstellung der Problematik im Umgang mit Boreout, das ähnliche Symptome wie Burnout aufweist, aber im Gegensatz dazu gesellschaftlich nicht anerkannt wird
- Schluss (Z. 195–225): Bedeutung von Empathie und Beziehungsfähigkeit

Aufbau Variante 2:

- Ausgangspunkt: Kontrast zwischen glücklichen „Inhabern cooler Jobs“ (vgl. Z. 1–21) und durch Burnout und Boreout belasteten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern (vgl. Z. 21–54)
- Gegenüberstellung von Burnout (vgl. Z. 55–93) und Boreout (vgl. Z. 94–122)
- Vergleich der beiden Phänomene mit ähnlichen Symptomen (vgl. Z. 123–134, Z. 170–194), aber wesentlichen Unterschieden in ihrer gesellschaftlichen Anerkennung (vgl. Z. 135 – 169)
- Fazit: Bedeutung von Empathie und Beziehungsfähigkeit gefährdet durch beide Phänomene; Rückverweis auf Beginn des Textes mit Hinweis auf Zukunft der Arbeitswelt (vgl. Z. 195–225)
- Wechsel zwischen Passagen, die der Veranschaulichung dienen (vgl. z. B. Z. 1–17, 152–156), und solchen, die Fakten präsentieren bzw. der Reflexion dienen (vgl. z. B. Z. 56–93, 135–148)

sprachliche Gestaltung:

Wortwahl:

- Anglizismen,
  - die oft der Jugendsprache entlehnt sind und die Ideale der „neuen Arbeitswelt“ ironisch veranschaulichen, z. B.: „chillig“ (Lead, Z. 71), „Happiness“ (Z. 3, 21, 41), „chillen“ (Z. 5–6, 95), „Smoothies“ (Z. 7), „Flow“ (Z. 12), „coole Jobs“ (Z. 15), „Developer“ (Z. 17)
  - die als Fachbegriffe gebraucht werden: „Boreout“ (z. B. Dachzeile, Lead, 124–125), „Burnout“ (z. B. Dachzeile, Lead, Z. 76)
- Ausrufe, die der Ironisierung dienen, z. B.: „Juchhu“ (Z. 18), „Ach ja“ (Z. 39), „Hey, Schatz“ (Z. 152–153)
- bildungssprachliche Begriffe, die der Reflexion über die Arbeitswelt dienen, z. B.: „Statussymbol“ (Z. 18), „Fluktuationsraten“ (Z. 51), „dokumentiertes Flächenphänomen“ (Z. 96–97), „hochmoderne Stigmatisierung“ (Z. 98–99), „Verantwortungsträger“ (Z. 139–140)
- Nennung von Institutionen, die die Wissenschaftlichkeit der angeführten Studien belegen, z. B.: „EU-Gesundheitsagentur OSHA“ (Z. 60–61), „Arbeitsklima-Index der Arbeiterkammer Oberösterreich“ (Z. 73–75), „Anton-Proksch-Institut“ (Z. 77)
- ungewöhnliche Komposita (typisch für Kommentare), z. B.:
  - zur Ironisierung: „locker-leidenschaftlich“ (Z. 72, auch Alliteration)
  - zur Kritik an gesellschaftlichen Entwicklungen: „Brauchbarkeitsfetisch“ (Z. 101, auch Neologismus)
  - zur Betonung der Wichtigkeit: „das Sich-selbst-und-andere-Spüren“ (Z. 222–223)
- umgangssprachliche Ausdrücke zur Veranschaulichung der gesellschaftlichen Diskreditierung von Burnout und Boreout, z. B.: „das seien halt die verbrauchten Älteren“ (Z. 81–82), „Däumchen drehen“ (Z. 94), „geht gar nicht“ (Z. 149), „fad“ (Z. 155), „Dauerfadisierte“ (Z. 182, auch Kompositum), „verblöden“ (Z. 185–186)

- Wortfelder:
  - *Arbeitswelt*
    - zur Ironisierung der idealisierten Darstellung der „neuen Arbeitswelt“ *(siehe auch Anglizismen)*, z. B.: „Notebooks“ (Z. 13), „Kommunikationsexpertin“ (Z. 15–16), „der große, chillige Spaß im locker-leidenschaftlichen Jobleben“ (Z. 71–73)
    - zur Darstellung des belastenden Arbeitsalltags vieler Arbeitnehmer/innen, z. B.: „Stress[belastung]“ (Z. 29, 87), „Vorgesetzte“ (Z. 32), „schwierige Kunden, Schüler oder Patienten“ (Z. 58–59), „[Termin]Druck“ (Z. 92, 132–133)
  - *Krankheit* zur Veranschaulichung der psychischen und physischen Symptome von Boreout und Burnout, z. B.: „Kopfschmerzen, Schlafstörungen, kaputte (oder keine) Beziehungen, Allergien, Panikattacken, Existenzängste, Abstiegspanik, Suizidgedanken, anhaltende Erschöpfungszustände“ (Z. 63–68, auch Aufzählung), „Müdigkeit“ (Z. 175–176), „schwankende Herzfrequenz“ (Z. 178–179), „Stresshormone (etwa Cortisol)“ (Z. 187–188)

Satzbau:

- Anaphern, die die Ursachen und Folgen von Burnout bzw. Boreout betonen: „weil die Arbeit zu viel, zu dicht ist, weil Vorgesetzte nichts wertschätzen, weil Kunden mühsam sind und weil sich alles miteinander […] kaum jemals ausgeht“ (Z. 31–38, auch Parallelismus), „Ausgebranntsein von Langeweile, von Unnützem, von chronischer Unterforderung“ (Z. 128–131)
- Aufforderungssätze, die die gesellschaftliche Sicht auf Boreout (teilweise ironisch) veranschaulichen: „Seid doch froh!“ (Z. 116), „Denkt an all die chronisch Überforderten, die im Burnout zusammenbrechen!“ (Z. 119–122), „putz du mal die Wohnung und hol die Kinder […]!“ (Z. 153–155)
- Ellipsen
  - die die Idealisierung der neuen Arbeitswelt pointiert darstellen: „Wahnsinn.“ (Z. 1), „Nicht nach Dienstschluss. Mal so zwischendurch.“ (Z. 8–9), „Allesamt Inhaber cooler Jobs, von der Kommunikationsexpertin bis zum Developer.“ (Z. 14–17)
  - die der Lesersteuerung dienen bzw. die Einsichten der Autorin, die sie den Leserinnen und Lesern vermitteln will, auf den Punkt bringen: „Zurück zum Chillen:“ (Z. 95), „Der feine Unterschied:“ (Z. 135), „Und die schönste Aufgabe. Am besten im Grünen.“ (Z. 224–225)
- Fragesatz, der die idealisierte Darstellung der Arbeitswelt hinterfragt: „Wie machen die das?“ (Z. 1–2)
- Parenthese und zahlreiche weitere Einschübe, die mit Klammern oder Gedankenstrichen markiert werden und ergänzende Informationen, Präzisierungen oder Überlegungen liefern, z. B.: „die sie beim […] Cocktailtrinken (vielleicht sind es Smoothies?) zeigen“ (Z. 5–8), „tippen – ganz im Flow – irgendetwas in ihre Notebooks“ (Z. 11–13), „an sich und ihrer Fähigkeit zum Selbstmanagement (im Zeitalter der Optimierungs-Apps) zweifeln“ (Z. 24–27), „die Dauerflutung mit Stresshormonen (etwa Cortisol) führt ja auch zu einer Art Vergiftung“ (Z. 186–189)

rhetorische Mittel:

Rhetorische Mittel, die den Satzbau betreffen, werden im diesbezüglichen Abschnitt angeführt.

- Antiklimax zur Veranschaulichung der Unzufriedenheit vieler Arbeitnehmer/innen: „und außerdem fehlt der Sinn in der Arbeit für die Happiness, vielleicht die Perspektive, zumindest die Überzeugung, im Job genau auf dem richtigen Platz zu sein“ (Z. 40–45)

- Antithesen zur Gegenüberstellung
  - der beiden dargestellten Phänomene, z. B.: „Boreout statt Burnout“ (Dachzeile, auch Alliteration), „Langeweile, […] Unnützes, […] chronische Unterforderung“ (Z. 129–131) vs. „dauernder Termindruck, Informationsüberflutung“ (Z. 132–133)
  - der idealisierten Darstellung der Arbeitswelt und der realen Belastungen, die viele Arbeitnehmer/innen empfinden, z. B.: „Entspannung, Gelassenheit und Happiness“ (Z. 20–21) vs. „Stress (den schlechten, den belastenden, nicht den anregenden)“ (Z. 29–30, weitere Antithese); „Kopfschmerzen, Schlafstörungen, kaputte (oder keine) Beziehungen, Allergien, Panikattacken, Existenzängste, Abstiegspanik, Suizidgedanken, anhaltende Erschöpfungszustände“ (Z. 63–68) vs. „der große, chillige Spaß im locker-leidenschaftlichen Jobleben“ (Z. 71–73)
- Aufzählungen zur Darstellung der zahlreichen und vielfältigen Ursachen und Symptome von Burnout bzw. Boreout, z. B.: „mit der Familie, den Eltern, den Kindern, dem Haushalt und dem restlichen Organisationskram“ (Z. 35–38), „schwierige Kunden, Schüler oder Patienten“ (Z. 58–59), „Schläfrigkeit, Müdigkeit, einer Verminderung der Reaktionsfähigkeit und einer Zunahme schwankender Herzfrequenz“ (Z. 175–179)
- Metaphern zur Veranschaulichung
  - der gesellschaftlichen Anerkennung von Burnout: „Medaille auf dem Schlachtfeld der Leistungsgesellschaft“ (Z. 136–138)
  - der Situation Betroffener: „Gefängnis der permanenten Überforderung“ (Z. 212–213), „Kerker der sinnentleerten Langeweile“ (Z. 213–214)
- Personifikation zur Veranschaulichung der Ähnlichkeit von Boreout und Burnout: „wie die Schwester Burnout“ (Z. 128, auch Vergleich)
- rhetorische Fragen, die die Argumentation der Autorin verstärken: „Warum sollten sonst in sämtlichen Umfragen von Jobportalen rund 40 Prozent der Beschäftigten sofort wechselwillig sein, und das nicht wegen des Gehalts?“ (Z. 45–50), „wer outet sich da?“ (Z. 152)
- Vergleiche
  - zur Kritik an der idealisierten Darstellung der Arbeitswelt: „wie in Hochglanzmagazinen“ (Z. 13 –14) „der Wirklichkeit […] näher als der große, chillige Spaß im locker-leidenschaftlichen Jobleben“ (Z. 68–73)
  - zur Betonung der Ähnlichkeit von Boreout und Burnout: „ähnliche bis gleiche Symptome wie die Schwester Burnout“ (Z. 127–128), „macht ebenso krank wie dauernder Termindruck“ (Z. 131–133), „ähnlich wie Burnout“ (Z. 186)
- Wiederholungen zur Betonung von Schlüsselbegriffen, z. B.: „Boreout“ (Dachzeile, Lead, Z. 124–125, 149, 156–157, 168, 185), „Burnout“ (Dachzeile, Lead, Z. 76, 89, 97–98, 121, 128, 135, 186), „sich langweilen / gelangweilt sein / Langeweile“ (Titel, Z. 109, 129, 214), „Arbeit“ (auch Komposita: Lead, Z. 19, 31, 41, 73, 74, 87–88, 93, 100, 102, 111, 113–114, 143, 174–175, 180), „belastend/(Stress-)Belastung“ (Z. 29–30, 59, 87, 143, 150)

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3:
Erschließen Sie mögliche Intentionen der Autorin.

individuelle Bearbeitung

mögliche Intentionen:

- informieren über:
  - tabuisiertes Phänomen des Boreout
  - große Zahl von Burnout- bzw. Boreout-Betroffenen

- (ähnliche) psychische und physische Folgen von Burnout und Boreout
- …

- Kritik üben an:
  - Arbeitsverhältnissen, die zu Burnout und Boreout führen
  - ständig geforderter Selbstoptimierung
  - Tabuisierung von Boreout
  - gesellschaftlichem Blick auf Burnout als „Medaille“ der Leistungsgesellschaft
  - unrealistischer Darstellung der „neuen Arbeitswelt“: Diskrepanz zwischen neuem Narrativ der Arbeitswelt („fröhlich und chillig“) und tatsächlicher Belastung durch Über- bzw. Unterforderung am Arbeitsplatz
  - Stigmatisierung arbeitsloser Menschen
  - …
- zur Reflexion anregen über:
  - Boreout und den gesellschaftlichen Umgang damit
  - Leistungsgesellschaft und Arbeitsverhältnisse
  - eigenen Arbeitsplatz
  - Bedeutung von Empathie und Beziehungsfähigkeit, auch jener zu sich selbst
  - gesellschaftlichen Umgang mit „Faulheit“ im Hinblick auf zukünftige Entwicklung der Arbeitswelt durch Digitalisierung/Automatisierung
  - …
- davon überzeugen:
  - Boreout und Burnout persönlich und gesellschaftlich ernst zu nehmen
  - auf sich selbst zu achten
  - …
- unterhalten:
  - durch ironische Darstellung der konstruierten Wirklichkeit der „neuen Arbeitswelt“
  - durch ironische Veranschaulichung der Gründe, warum Boreout verschwiegen wird
  - …
- …